

In der Nikolai-Kirche

Begrüßung nach musikalischem Auftakt

- Schüler
Pia 9. November – ein Gedenktag und nicht nur das: Er gilt sogar als „Schicksalstag“ und auch als der „deutsche Geschichtstag“...
Dies, weil er zugleich den missglückten Putschversuch Hitlers 1923 und den Terror gegen die jüdische Bevölkerung in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 umfasst und mahnt, aber auch an den Beginn der ersten deutschen Republik 1918 erinnert und an den Fall der Berliner Mauer 1989.
- Jugendlicher
(1) So ist dieser Tag bleibende Mahnung, niemals zu vergessen, wozu Menschen fähig sind. Im Guten wie im Bösen.
Sind es doch die Menschen selbst, die im Nationalsozialismus die Vielfalt zerstört haben, ihre jüdischen Nachbarn verrieteten, verleumdeten, hassten und töteten.
- Jugendlicher
(2) In jener Nacht des Grauens war eine neue Stufe erreicht, als Geschäfte, Synagogen und Wohnhäuser brannten und der wütende Mob unterwegs war. Zerstörte Vielfalt durch Menschenhand – immer wieder möglich.
2. Erzähler Wie beklommen und ängstlich macht der Rechtsruck hier und in ganz Europa. Der 9. November erinnert auch daran, dass die mühselig erarbeitete Demokratie und die Freiheitsrechte nicht leichtfertig aufgegeben werden können. Hinsehen und handeln, nicht wegschauen. Farbe bekennen, wenn hier bei uns oder in anderen Ländern Menschen benachteiligt, missachtet oder bedroht werden. Gemeinsam Antworten finden ist unsere Aufgabe.
1. Erzähler Auf die Frage, was der Mensch für ihn ist, antwortet der Auschwitzüberlebende Jehuda Bacon: „Vor allem ist der Mensch Hoffnung.“¹ Deshalb und trotz allem gedenken wir.
Und bitten Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist um Nähe und Kraft.
Amen

Musik

1. Erzähler
+ Assistent Der „Heidelberger Beobachter“ berichtete am 29. Oktober 1938 unter der Überschrift „Kinder Israels auf großer Fahrt“ über die Deportation sogenannter „Ostjuden“, die über die Grenze nach Polen abgeschoben wurden. Neben einem Bild, das „typische Vertreter Israels“ im Eisenbahnwagen auf dem Heidelberger Hauptbahnhof zeigte, hieß es: „Gegen 18:00 Uhr setzte sich der lange Sonderzug in Richtung Würzburg in Bewegung. Wir sind wieder einmal von einigen hundert Schmarotzern am deutschen Volk befreit worden.“²

¹ <https://www.furche.at/feuilleton/jehuda-bacon-vor-allem-ist-der-mensch-hoffnung-1175445>, letzter Zugriff 03.11.2024.

² „Volksgemeinschaft/Heidelberger Beobachter“ Nr. 293 vom 29.10.1938, UB Heidelberg 86 RA 22.

2. Erzähler Ähnlich erging es weit über 10.000 polnischen Juden, die z.T. schon jahrzehntelang in Deutschland wohnten. Sie wurden zwangsweise nach Polen abgeschoben. Darunter auch die Familie Grynszpan aus Hannover. Der jüngste Sohn der Familie, Herschel Grynszpan, lebte damals schon einige Zeit in Frankreich. Am 3. November 1938 erhielt er einen Brief aus Polen. Seine Schwester Berta schrieb:
- Schüler
Hanka
(Berta
Grynszpan)
- „Lieber Hermann!
Du hast gewiss von unserem großen Unglück gehört. Ich schreibe Dir, was passiert ist. Donnerstagabend waren Gerüchte im Umlauf, dass alle polnischen Juden einer Stadt ausgewiesen worden waren. Dennoch sträubten wir uns, das zu glauben. Am Donnerstagabend um 9:00 Uhr ist ein Schupo [Schutzpolizist] zu uns gekommen und hat uns erklärt, dass wir uns unter Mitnahme der Pässe zum Polizeirevier begeben sollten. So wie wir waren, sind wir alle zusammen in Begleitung des Schupos zum Polizeirevier gegangen. Dort fand sich schon fast unser ganzes Stadtviertel zusammen. Ein Polizeiauto hat uns sofort zum Rathaus gebracht. Alle sind dorthin gebracht worden. Man hatte uns noch nicht gesagt, um was es sich handelte. Aber wir haben gesehen, dass es mit uns aus war. Man hat jedem von uns einen Ausweisungsbefehl in die Hand gesteckt. Man sollte Deutschland vor dem 29. [Oktober] verlassen.
Man hat uns nicht mehr erlaubt, wieder nach Hause zu gehen. Ich habe gebettelt, dass man mich nach Hause gehen ließe, um wenigstens einige Sachen zu holen. Ich bin dann in Begleitung eines Schupos fortgegangen und habe die notwendigsten Kleidungsstücke in einen Koffer gepackt. Das ist alles, was ich gerettet habe. Wir haben keinen Pfennig [...] [Dann folgt ein durchgestrichener und schwer lesbarer Satz: „Könntest du uns nicht [...] etwas für uns nach Lodz schicken?“] Fortsetzung nächstes Mal.
Herzliche Grüße und Küsse von uns allen, Berta.
Zbaszyn, 2. Baracke Grynszpan“³
1. Erzähler Vier Tage später erschoss Herschel Grynszpan in der deutschen Botschaft in Paris den Legationssekretär Ernst vom Rath nieder. Er wollte mit dieser Tat die brutale Ausweisung seiner Eltern und der vielen anderen polnischen Juden aus Deutschland rächen. Das Pariser Attentat lieferte der nationalsozialistischen Führung den idealen Vorwand für ein groß angelegtes Pogrom gegen die Juden. War mit den Nürnberger Gesetzen von 1935 die staatsbürgerliche Gleichheit der Juden beseitigt worden, so sollten jetzt die Juden aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet werden.
2. Erzähler 8. November abends: Wie jedes Jahr hält Hitler im Bürgerbräukeller in München eine Rede anlässlich des Jahrestages des gescheiterten Putsches vom 9. November 1923. Mit keinem Wort geht er auf das Attentat ein.
1. Erzähler 9. November mittags: In München findet der feierliche Gedenkmarsch zur Feldherrnhalle statt, der mit einer Zeremonie beendet wird.

³ Aus: F. K. Kaul: Der Fall des Herschel Grynszpan, Berlin (Ost) 1965, S. 9 f.)

Gedenkveranstaltung 9. November 2024

2. Erzähler 9. November, gegen 17:30 Uhr: Ernst vom Rath stirbt in Paris an den Schussverletzungen. Er war kurz nach dem Attentat zum Botschaftsrat befördert worden.
1. Erzähler 9. November, 20:00 Uhr: Die Parteiführer und „Alten Kämpfer“ treffen sich zum Kameradschaftsabend im „Alten Rathaus“ in München.
2. Erzähler 9. November, 21:00 Uhr: Während des Essens wird Hitler der Tod vom Raths gemeldet. Daraufhin unterhält sich Hitler intensiv mit dem neben ihm sitzenden Reichspropagandaminister Goebbels und verlässt dann die Versammlung schnell, ohne, wie üblich, eine Rede zu halten. Hitler ist über alles Kommende informiert, will aber im Hintergrund bleiben.
1. Erzähler 9. November, 22:00 Uhr: Goebbels ergreift das Wort zu einer wüsten antisemitischen Rede. Er teilt vom Raths Tod mit. Er weist auf die Ausschreitungen des Vortags hin und fügt hinzu:
- Assistent „Der Führer habe [...] entschieden, dass derartige Demonstrationen von der Partei weder vorzubereiten noch zu organisieren seien, soweit sie spontan entstünden, sei ihnen aber auch nicht entgegentreten.“⁴
2. Erzähler Die Parteiführer verstehen die Rede so,
- Assistent „dass die Partei nach außen nicht als Urheber von Demonstrationen in Erscheinung treten, sie in Wirklichkeit aber organisieren und durchführen sollte.“
1. Erzähler 9. November, 22:30 Uhr: Der Kameradschaftsabend löst sich auf. Die Gauleiter rufen ihre Gauleitungen an und fordern sie auf, mit entsprechenden Aktionen gegen Synagogen, jüdische Häuser und Geschäfte loszuschlagen.
2. Erzähler 9. November, 23:45 Uhr: Erste Meldung vom Brand eines jüdischen Hauses. Schloss Planegg, im Besitz des Barons Hirsch, ist von unbekanntem Tätern angezündet worden.
1. Erzähler 9. November, 23:55 Uhr: Der Leiter des Gestapoamtes, Heinrich Müller, schickt ein Fernschreiben an die Staatspolizeidienststellen. Dort heißt es:
- Assistent „Es werden in kürzester Frist in ganz Deutschland Aktionen gegen Juden, insbesondere gegen deren Synagogen stattfinden. Sie sind nicht zu stören. [...] Es ist vorzubereiten die Festnahme von etwa 20.000 bis 30.000 Juden im Reiche. Es sind auszuwählen vor allem vermögende Juden. Nähere Angaben ergehen noch im Laufe dieser Nacht.“⁵

⁴ Ebenda, S. 77.

⁵ Aus: Eschwege, H. (Hrsg.): Kennzeichen J, Bilder, Dokumente, Berichte zur Geschichte der Verbrechen des Hitlerfaschismus an den deutschen Juden 1933 – 1945, Berlin (Ost) 1981, S. 115.

2. Erzähler

Noch in der Nacht zum 10. November brannten in Deutschland die Synagogen. Viele Geschäfte jüdischer Besitzer und Wohnhäuser, die Juden gehörten, wurden regelrecht ausgeplündert.

Überall in Deutschland schändeten SA-Männer in der Nacht jüdische Einrichtungen, schichteten Bänke, Stühle, rituelle Gegenstände, Bücher, Akten und Wandbehänge zu Scheiterhaufen auf und setzen sie in Brand.

Viele Schaulustige wohnten den Schändungen der Synagogen bei, klatschten Beifall, waren selbst übergriffig.

Musik

Schüler
Tristan

Einige Deutsche – die wenigen noch anständigen – mussten dem Treiben zähneknirschend, ohnmächtig zusehen. Sie mussten mit ansehen, wie ein ohnehin schon angeschlagenes Wertesystem, ein zivilisierter Umgang mit den Mitmenschen, gänzlich versagte und – letztendlich – abgeschafft wurde.

Es gab auch einzelne Beispiele mutiger Zivilcourage, vor der die Mordbrenner zurückwichen. Als der Landrat des ostpreußischen Kreises Schlossberg, Richard Bredow, per Fernschreiben von der Gauleitung über die geplanten Aktionen gegen die Synagogen erfuhr, zog er seine Wehrmachtsuniform an und verabschiedete sich von seiner Frau mit den Worten:

Assistent

„Ich fahre nach Schierwindt zur Synagoge und will als Christ und Deutscher eines der größten Verbrechen in meinem Amtsbereich verhindern.“

Schüler
Lilli

Als SA, SS und Parteileute auftauchten, um Feuer zu legen, stand Landrat Bredow bereits vor dem Gotteshaus. Er lud die Pistole durch; der Weg in die Synagoge ging nur über seine Leiche. Daraufhin verzogen sich die Brandstifter. Die Synagoge blieb als einzige im Regierungsbezirk unversehrt. Die Mehrheit blieb aber passiv. Selbst wenn manche die Taten innerlich ablehnten – sie handelten nicht.

Schüler
1 Pia
3 Tristan
4 Lilli
5 Kevin

WIE KONNTE DAS GESCHEHEN?

S 1: Die Täter hemmungslos -

S 3: die Opfer schutzlos?

S 4: Die Täter ohne Rest von Menschlichkeit, laut, schreiend, grölend –

S 5: die Opfer ohne Achtung ihrer Menschenwürde, stumm, schweigend, weinend – vor allem aber ...

alle: ALLEINGELASSEN?!

Schüler
Kevin

Pfarrer Dietrich Bonhoeffer notierte damals in seiner Bibel am Rande von Psalm 74, Vers 8 – „Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande [...]“ – das Datum „9.11.38“.

Nur wenige folgten dem biblischen Auftrag „tue deinen Mund auf für die Stummen“ (Sprüche 31, Vers 8). Vielleicht beteten sie still – aber sie sagten nichts. Auch die Bischöfe beider Kirchen, die Leitungsorgane, schwiegen.

Jugendliche
aus den
Kirchgemein-
den

Du Gott,
 öffne unser Herz für alles, was dem Leben dient.
 Wir erinnern uns gemeinsam an die Novemberpogrome,
 unermessliches Leid, was auch in deinem Namen begangen wurde.
 Ewiger Gott, Licht der Völker,
 hilf uns, dass wir nicht wieder Augen, Ohren und Mäuler verschließen,
 sondern eintreten gegen Antisemitismus in jeglicher Form.
 Befreie uns von tief verwurzelten Feindbildern.
 Lass uns neu aufsprießendem Judenhass entgegentreten.
 Schöpferkraft,
 du hast die Menschen geschaffen zu deinem Ebenbild.
 Wie können wir dein Abbild sein, wenn unser Zusammenleben von Miss-
 trauen, Vorurteilen und Angst geprägt ist und so viel Streit auf Erden
 herrscht?
 Gib uns ein festes Herz, damit wir nicht schwach in Liebe und Geduld
 sind, sondern Brückenbauende werden.
 Heilige Geistkraft, du Tröstende,
 wir bitten für alle Verzweifelten im Krieg, für unschuldige Familien, für Kin-
 der, die Gewalt und Elend erfahren.
 Wir bringen vor dich alle, denen Worte zu Schreien werden und die nicht
 mehr sprechen können.
 Gott, Kraft des Lebens,
 wir halten einander mit offenen Herzen.
 Hoffen, dass durch dich die Wahrheit bleibt und das Licht.
 Bitten dich um deine segnende, schützende Hand
 für alle Menschen, unser Zuhause und diese Welt.
 Amen

Assistent

„O Land, Land, höre des Herrn Wort!
 Wenn nun die einen schweigen müssen und die andern nicht reden wol-
 len, dann haben wir heute wahrlich allen Grund, einen Bußtag zu halten,
 einen Tag der Trauer über unsre und des Volkes Sünden.
 Ein Verbrechen ist geschehen in Paris. Der Mörder wird seine gerechte
 Strafe empfangen, weil er das göttliche Gesetz übertreten hat.
 Wir trauern mit unserm Volk um das Opfer dieser verbrecherischen Tat.
 Aber wer hätte gedacht, dass dieses eine Verbrechen in Paris bei uns in
 Deutschland so viele Verbrechen zur Folge haben könnte? Hier haben
 wir die Quittung bekommen auf den großen Abfall von Gott und Christus,
 auf das organisierte Antichristentum. Die Leidenschaften sind entfesselt,
 die Gebote Gottes missachtet, Gotteshäuser, die andern heilig waren,
 sind ungestraft niedergebrannt worden, das Eigentum der Fremden ge-
 raubt oder zerstört, [...] Mag das Unrecht auch von oben nicht zugegeben
 werden – das gesunde Volksempfinden fühlt es deutlich, auch wo man
 nicht darüber zu sprechen wagt.
 Und wir als Christen sehen, wie dieses Unrecht unser Volk vor Gott be-
 lastet und seine Strafen über Deutschland herbeiziehen muss. Denn es
 steht geschrieben: Irret euch nicht! Gott lässt seiner nicht spotten. Was
 der Mensch sät, das wird er auch ernten! Ja, es ist eine entsetzliche Saat
 des Hasses, die jetzt wieder ausgesät worden ist. Welche entsetzliche
 Ernte wird daraus erwachsen, wenn Gott unserm Volk und uns nicht
 Gnade schenkt zu aufrichtiger Buße. [...]

Es kann ein Mensch und ein Volk von Gott zu höchsten Ehren erhoben sein – wenn er sein Herz verschließt vor des Herrn Wort, so wird er plötzlich in die Tiefe gestürzt. Äußeres Glück, äußere Erfolge führen uns Menschen nur zu leicht in eine Hochmut hinein, die den ganzen göttlichen Segen verderbt und deshalb in tiefem Fall endet. Darum ist uns der Bußtag ein Tag der Trauer über unsre und unsres Volkes Sünden, die wir vor Gott bekennen, und ein Tag des Gebets: Herr, schenk uns und unserm Volk ein neues Hören auf dein Wort, ein neues Achten auf deine Gebote! Und fange bei uns an. Wir gehen so gerne eigene Wege. [...]“⁶

1. Erzähler Diese Predigt stammt von Pfarrer Julius von Jan aus Oberlenningen und wurde am 16. November 1938 von ihm gehalten. Am 25. November 1938 wurde er nach schweren Misshandlungen durch SA-Männer in „Schutzhaft“ genommen, Ende März 1939 entlassen und der Gestapo überstellt. Im November 1939 zu 16 Monaten Haft verurteilt, folgte anschließend eine Tadelung und Suspendierung durch seine Kirchenleitung. Zwischenzeitlich als „wehrunwürdig“ eingestuft, wurde er Mitte 1943 an die Ostfront geschickt. Eine Gelbsucht verhinderte den „Heldentod“ dort. Stationierungen in anderen Teilen Deutschlands und Ungarn folgten. Nach kurzer Internierung durch die Amerikaner kehrte von Jan im September 1945 nach Hause zurück. Er starb 1964. Am 13. Oktober 2020 wurde Julius von Jan postum von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem mit dem Ehrentitel Gerechter unter den Völkern ausgezeichnet.
2. Erzähler Wenn wir gedenken, blicken wir zurück, was vor uns liegt, wissen wir nicht, was ist, können wir nicht verschweigen. Und wir sind Hoffnung und Licht.
Lassen Sie uns mit Lichtern zum Platz an der ehemaligen Synagoge ziehen.

An der Wasserpforte

- Sophie
Ludwig
und Jugendliche
der
Kirchgemein-
den
- „PSALM 74
1 Ein Lehrgedicht von Asaph.
Warum verwirfst du, Gott,
und warum raucht dein Zorn für immer über die Schafe deiner Weide?
2 Du hast sie doch vor langer Zeit erworben, zum Eigentum erwählt wie auch den Zion, welcher deine Wohnung ist.
3 So lenke deine Schritte zu den Trümmern, dem Heiligtum, das von dem Feind verwüstet wurde.
4 Es brüllten deine Feinde dort, wo man sich um dich versammelt, und stellten ihre Zeichen auf.
5 Wie einer, der, um Laub zu holen, aufsteigt und ins Dickicht schlägt mit seiner Axt.
6 zerschlugen sie all mit Beil und Hacke das ganze Schmuckwerk.
7 Sie legten Feuer an dein Heiligtum.
Bis auf den Boden haben sie entweiht die Wohnstatt deines Namens.

⁶ Hier zit. aus: entwurf. Religionspädagogische Mitteilungen 3/1988, S. 12/13.

Gedenkveranstaltung 9. November 2024

8 Sie sprachen bei sich: „Lasst uns sie niederzwingen, verbrennen alle Stätten Gottes in diesem Land!“

9 Wir sehen unsere Zeichen nicht, und kein Prophet ist da, der wüsste, wie lange es noch gehen soll.

10 Wie lange noch, o Gott, wird dieser Feind uns schmähen und deinen Namen höhnen?

11 Warum ziehst du die Hand zurück, hältst sie verborgen an der Brust?

12 Herr, du warst doch mein König von Anbeginn, du bist es, der auf Erden hilft.

13 Mit deiner Kraft hats du das Meer geteilt, den Drachen ihre Köpfe zerschmettert auf dem Wasser.

14 Leviathan – ja, ihm zerschlugst du seine Köpfe; den Schakelen gabst du sie zu fressen.

15 Quelle und Bach – du ließest sie entspringen. Und Flüsse, welche immer flossen, hast du ausgetrocknet.

16 Dein ist der Tag, dein ist die Nacht. Alles Licht hast du geschaffen wie die Sonne.

17 Der Erde gabst du ihre Grenzen, Sommer und Winter – du hast sie ordnet.

18 Bedenke, wie der Feind Gott schmäht, wir närrisch ein Volk deinen Namen höhnt.

19 Gib nicht dem Raubtier preis das Leben deiner Turteltauben!
Und das Leben deiner Armen, vergiss es nicht für immer!

20 Sieh auf den Bund!

Voll ist das Land an allen Ecken von Gewalttat!

21 Lass nicht den Unterdrückten beschämt sich abwenden!
Der Arme, der bedürftige – sie sollen deinen Namen rühmen!

22 O Gott, steh auf und führe deinen Kampf zu Ende!
Bedenke, wie der Niederträchtige dich Tag für Tag verhöhnt!

23 Die Stimmen deiner Feinde – vergiss nicht ihr Gebrüll, das immer wieder aufsteigt.“⁷

Jörg
Dittberner

Der Talmud sagt: „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“

Wir sind es den Opfern der Shoa schuldig, sie und ihre Leiden niemals zu vergessen! Wer diese Opfer vergisst, tötet sie noch einmal!

Der Novemberpogrom des Jahres 1938 ging auch an Prenzlau und den noch hier lebenden 120 Jüdinnen und Juden, Deutschen einer anderen Glaubenszugehörigkeit, nicht spurlos vorbei. Die erst 1832 errichtete Synagoge, das Rabbinerhaus sowie die jüdischen Friedhöfe der Stadt fielen in den Morgenstunden des 10. November diesem Akt der Barbarei zum Opfer. Die Feuerwehr hielt weisungsgerecht Brandwache, um ein Übergreifen des Feuers auf benachbarte Häuser zu vermeiden.

⁷ Übersetzt nach hebräischem Versmaß ins Deutsche in freien Versen von Lorenz Wilkens, Zuarbeit von Pfarrerin Sophie Ludwig.

Gedenkveranstaltung 9. November 2024

Auch hier wurden unschuldige Männer in Konzentrationslager verschleppt, Kulturgüter geraubt und entweicht, blieben die Kosten für die Schäden, den Abriss der Ruine und den Feuerwehreinsatz an der jüdischen Gemeinde hängen.

Prenzlau galt im offiziellen nationalsozialistischen Sprachgebrauch ab April 1942 als „judenfrei“.

Wir gedenken an diesem Tag und an diesem Ort der Opfer des nationalsozialistischen Terrors, der nicht erst mit dem Reichspogrom begann, hier aber gesellschaftsfähig und – zumindest im Deutschen Reich – bei vielen Menschen zur Alltagserfahrung wurde. Er führte dazu, dass wir Deutschen uns in der Welt rechtfertigen mussten und uns bis heute die Verpflichtung auferlegt ist, mit unserer Vergangenheit kritisch umzugehen.

Wir werden jetzt dem Andenken der Opfer der Reichspogromnacht eine Schweigeminute widmen.

Niederlegen von Blumen etc. und Schweigeminute

Sophie
Ludwig

Wenn wir nun weitergehen, lassen Sie uns, lasst uns einander Zeichen der Hoffnung auf Frieden sein. Möge Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist uns segnen und bewahren.

Amen